

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

WISSEN

Land unter!

WARNUNG VOR IRENE**Der Staat stiehlt den Medien den Marktvorteil der Übertreibung*****Josef Joffe***

Erinnern Sie sich noch an »Irene«, das wütende Wetter-Weib, das New York in einen Swimmingpool verwandeln wollte - so groß wie Brooklyn, Manhattan und Queens zusammen? So wie in dem Klima-Schocker *The Day After Tomorrow* von Roland Emmerich, wo auf der Leinwand nur noch die Fackel der Freiheitsstatue aus den Fluten ragte? Nur ein paar Tage ist die Sintflut her, und sie ist fast schon wieder vergessen, genauso wie Feinstaub und Schweinegrippe. Tausende von Flügen wurden gestrichen, Tausende von Menschen evakuierten sich selber aus Lower Manhattan, verrammelt wurden die U-Bahn-Eingänge. Ein Run auf die Ausrüstungsläden verschaffte den Produzenten von Gummistiefeln einen Sonder-Boom, wahrscheinlich auch den Schlauchboot-Verkäufern.

Präsident Obama gab den Schleusenwärter der Nation. Oder den Churchill. Er appellierte an den Durchhaltewillen des Volkes wie einst der britische Premier in Erwartung der deutschen Invasion: »Wir werden sie an den Stränden bekämpfen, in den Straßen...« Obama: »Zögert nicht. Wartet nicht ab.« Dieser Sturm sei der »Ernstfall«, womöglich ein

»historischer Hurrikan«. Wurde er aber nicht. Als er New York erreicht hatte, war er nur noch ein »tropischer Sturm«.

Wollen wir jetzt erleichtert lachen? Natürlich hatte Obama das Katrina-Desaster von New Orleans vor Augen, das im August 2005 der Stadtverwaltung und der Regierung Bush verschärfte Inkompetenz bescheinigte. Fast 2000 Menschen hatte der Wirbelsturm das Leben gekostet. Bush hatte das Glück, dass er die Wiederwahl schon 2004 geschafft hatte. Die Folge von New Orleans: New York war am Freitag eine Geisterstadt, zwischen Washington (400 Kilometer im Süden) und New York standen die Räder der Fabriken still. Grob geschätzt, wird der Produktionsausfalls mit 20 oder gar 30 Milliarden Dollar beziffert.

So funktioniert das postmoderne precautionary principle, das Vorsorgeprinzip. Der Worst Case wird zur Richtschnur des politischen Handelns - siehe auch »Atomausstieg« und »Ohne uns in Libyen«. Diese »schiefe Bahn«, dozierte Außenminister Westerwelle, wolle er nicht betreten, weil am Ende deutsche Bodentruppen dräuten.

Rational ist nur noch die Angst. Gegen die hilft die maximale Vorsorge, koste es, was es wolle. »Was ist, wenn?« wird stets mächtiger sein als »Was ist genug?«. Und: »Man kann ja nie wissen« verdrängt das »Was wissen wir eigentlich?«. Denn anders als in früheren Zeiten, als noch Hungersnöte, marodierende Landsknechte oder Bomberflotten das Land verwüsteten, gilt jetzt die Regel: Je mehr Sicherheit und Berechenbarkeit eine Gesellschaft genießt, desto stärker wird ihr Bedürfnis nach noch mehr von beidem.

Eine Fußnote sei dennoch erlaubt. Mit Irene ging ein Alleinstellungsmerkmal der Medien verloren. Die waren bislang die probaten Brandbeschleuniger von Hype und Hysterie. Diesmal aber drängte die US-Regierung auf den Markt; der Alarmismus kam aus höchstem Munde. Es gilt nun auch das Vorsorgeprinzip für uns Medienmenschen. Wir müssen aufpassen, dass der Staat uns nicht die Butter vom Brot frisst - und die fetteren Schlagzeilen macht.